

# „Perle des Orients“ – eine bleibende Vision

## Vorwort zur 6., aktualisierten und erweiterten Auflage

Rainer Werning & Jörg Schwieger

„Perle des Orients“ nannten Dr. José Rizal und seine Weggefährten die Philippinen. Das war beileibe keine Zustandsbeschreibung, sondern vielmehr eine Vision. Von einer „Perle“, einer leuchtenden zumal, konnte unter den Herrschaftsverhältnissen des spanischen Kolonialismus (1521-1898) keine Rede sein. Rizal, in seiner Heimat heute als Nationalheld verehrt, zählte zu den schärfsten Kritikern der spanischen *Soldateska* und der von ihr protegierten, nicht minder brutalen Mönchsorden. „Perle des Orients“ war die Metapher für befreite, freie Philippinen. Ein schwieriges Unterfangen. Rizal und seinesgleichen, vielfältig unterstützt von Sympathisant/innen des philippinischen Befreiungskampfes, fochten für einen friedlichen Weg zur Unabhängigkeit. Selbst das ging den damaligen Kolonialherren schon zu weit: Rizal wurde Ende 1896 von einem ihrer Exekutionskommandos hingerichtet.

Und heute? Die Armut ist chronisch, die Wirtschaft wächst zwar, ohne sich allerdings für den Löwenanteil der Bevölkerung als segensreich zu erweisen. Menschenrechtsverletzungen sind über drei Jahrzehnte nach dem Ende der Marcos-Diktatur nicht nur weiterhin an der Tagesordnung. Unter dem seit Ende Juni 2016 amtierenden Präsidenten haben sie allein bis heute ein Ausmaß erreicht, das mehr Opfer forderte als unter Marcos und all seinen Nachfolger/innen zusammen! Der „Dutertismo“ wird gesellschaftlich, politisch und kulturell klaffende Wunden hinterlassen, deren Heilung eine (sehr) lange Zeit in Anspruch nehmen wird.

Wer heute durch die Philippinen reist, wird Menschen begegnen, die auf vielfältige Weise damit befasst sind, ihr (Über-)Leben zu organisieren. Im Hochlandmassiv der Cordillera-Region leben Ethnien der Igorot noch in Subsistenzwirtschaft, basierend auf kommunalem Landbesitz. Im Großraum Manila wohnen etwa 25 Millionen Menschen, größtenteils auf engem Raum, wenn sie nicht das Privileg genießen, in einer der wenigen abgeschirmten exklusiven Villages (*gated communities*) zu leben – ein Stück Erste Welt inmitten von Armut. Etwa 200 Kilometer südöstlich des Molochs Manila, in der Quezon-Provinz, gewinnen Kleinpächter und Landarbeiter/innen bei kargem Tageslohn von umgerechnet etwa einem bis eineinhalb Euro und unter schweißtreibenden Bedingungen das begehrte Kopra. Auf der rohstoffreichen Südinsel Mindanao sind Großplantagenwirtschaften allgegenwärtig. Neben Zitrusfrüchten werden Kautschuk für die Gummiproduktion und Baumwolle angepflanzt sowie Rinder gezüchtet. Diese Ländereien umfassen mitunter mehrere tausend Hektar Grund und Boden, der sich im Besitz einflussreicher Industrieller, Politiker/innen oder multinationaler Unternehmen befindet. Andernorts tragen die Produktionsverhältnisse, unter denen Pachtbauern leben, noch starke Züge von Feudalismus. Im tiefen Süden schließlich, in der Sulu-See, spielt sich fast das gesamte Leben der sogenannten Badjao, die sich selbst Sama Di Laut (Menschen der See) nennen, auf ihren Hausbooten ab – Seenomaden, die in philippinischen, malaysischen oder indonesischen Gewässern schippern und dort turnusmäßig bestimmte Ankerplätze ansteuern.

Alle diese Facetten des (Über-)Lebens mehr als 70 Jahre nach Erlangung der Unabhängigkeit der Philippinen am 4. Juli 1946 zu beleuchten, ist das Anliegen dieses gesellschaftspolitischen Handbuchs. Nach dessen Erstauflage im Frühjahr 2006 ist es sehr schnell zum Standardwerk über die Inseln geworden und liegt nunmehr in 6., aktualisierter und erweiterter Auflage vor – diesmal in Co-Herausgeberschaft mit Jörg Schwiager, nachdem sich Niklas Reese, der frühere Co-Herausgeber, eine Auszeit erbat.

Entwicklungsarbeiter/innen aus kirchlichen Hilfswerken oder staatlichen Entwicklungsorganisationen, Studierende, Kirchengemeinden mit Partnerschaften in den Philippinen sowie politisch Interessierte bereiten sich mit dem Handbuch auf ihre Reise in die Inselrepublik vor. Auch in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit im deutschsprachigen Raum wird das Handbuch eingesetzt. Eine solche Verwendung verlangt nach Aktualität. Dies machte eine gründlich überarbeitete Neuauflage notwendig.

Die Informationen zu den jeweiligen Themen wurden alle auf den neuesten Stand gebracht, manche Themen neu aufgenommen, andere Artikel haben eine neue Ausrichtung erhalten. Einige Beiträge und Themen sind aus Platzgründen in dieser Ausgabe des Handbuchs nicht mehr berücksichtigt worden. Es lohnt sich also, auch noch zu den „alten“ Handbüchern zu greifen.

Wir verwenden anstelle von Filipinos und Filipinas die lateinamerikanische, geschlechtsneutrale Schreibweise mit dem @-Zeichen – also Filipin@s.

Sämtliche Autor/innen haben sich intensiv mit den Philippinen befasst, auf ihren Reisen Land und Leute kennengelernt und sich mit bestimmten Aspekten des Lebens dort vertraut gemacht oder dort eine Zeitlang an Universitäten verbracht. Sie sind in unterschiedlichem Maße Teil des Philippinen-Solidaritätsnetzwerks und stehen im Dialog mit ihren Mitstreiter/innen, Freund/innen sowie Genoss/innen aus der philippinischen Zivilgesellschaft. Sie wollen die Philippinen nicht bloß interpretieren, sie wollen diejenigen unterstützen, die das Land verändern wollen. Ihre Perspektive nimmt den Alltag der Menschen als Ausgangspunkt. Diese Sicht „von unten“ möchten sie einer Herangehensweise entgegensetzen, die allzu oft „neutral“ und „wissenschaftlich“ verfahren will – tatsächlich aber die Wirklichkeiten des Landes ebenso oft weit verfehlt, weil sie bloß Fragestellungen westlich geprägter Entwicklungstheorien reproduziert.

Uns geht es darum, den Leser/innen dieses Handbuchs dabei behilflich zu sein, eigene Einblicke zu unternehmen beziehungsweise zu vertiefen und neue Erkenntnisse zu gewinnen. Darüber hinaus hoffen wir, bei zahlreichen Menschen Interesse für die Philippinen zu wecken – und touristische Erfahrungen zu bereichern.

Königsdorf & Bonn,  
im Januar 2019

*Die Herausgeber widmen diesen Band allen, die sich seit der Marcos-Diktatur für Demokratie, soziale Gerechtigkeit und die Wahrung der Menschenrechte einsetz(t)en und dafür selbst mit ihrem Leben bezahlt haben.*